

Vom Habicht zum Falken

1250 Jahre mitteleuropäische Falknereigeschichte (500–1750)

Oliver Grimm

Die Beschäftigung mit der Geschichte der mitteleuropäischen Falknerei, sei es von archäologischer oder historischer Seite, blickt auf eine reiche Tradition zurück. An erster Stelle ist dabei der verdiente Jagdhistoriker Kurt Lindner zu nennen, der sich über Jahrzehnte mit dem Thema beschäftigte,¹ ehe er in den 1970er Jahren einen Blick auf 50 Jahre historische Forschung auf dem Gebiet der Falknerei² sowie den einschlägigen Beitrag zur Beizjagd im Reallexikon der germanischen Altertumskunde publizierte, letzteres unter Mitwirkung des ebenso namhaften Mediävisten Helmut Birkhan.³ In diesen Zusammenhang gehören auch der Archäologe Herbert Jankuhn, der erstmals einen Blick auf schwedische und deutsche Gräber warf, denen beizjagdtaugliche Greifvögel beigegeben wurden, sowie Heinz Peters mit seinem sehr umfangreichen Eintrag „Falke, Falkenjagd, Falkner und Falkenbuch“ für das Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte.⁴

Heute, rund 50 Jahre später, hat sich die archäologische Ausgangslage deutlich verbessert, nicht zuletzt durch den Nachweis von mittlerweile rund 40 meist vendelzeitlichen „Falkner-/Falknerinnengräbern“ (550–800 n. Chr.) aus Mittelschweden, wohingegen die Zahl einschlägiger Bestattungen aus Mitteleuropa (Deutschland und Tschechische Republik) unverändert dürftig ist, trotz einiger Neuzugänge. Immerhin gibt es aber in beträchtlicher Menge Greifvogelnachweise mit begründetem Falknereiverdacht aus mitteleuropäischen Siedlungen, insbesondere für die Zeit nach 1000. Um die Archäologie der Falknerei haben sich in den letzten Jahrzehnten insbesondere Maria Vretemark (Grab- und Siedlungsfunde aus Schweden) und Wietske Prummel (Siedlungsfunde aus weiten Teilen Europas) verdient gemacht.⁵

Zusätzlich gilt es zu berücksichtigen, dass eine Betrachtung der Falknerei für Teile Europas (ganz zu schweigen von Europa als ganzem oder gar Eurasien) infolge der zunehmenden Spezialisierung in wissenschaftlichen Disziplinen heute nur noch im Rahmen interdisziplinärer Forschung möglich ist. An diesem Punkt hat das Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie (ZBSA, Schleswig) durch die Abhaltung von zwei Tagungen und die Publikation deutlich erweiterter Tagungsbände angesetzt, mit dem Anspruch, Falkner und Wissenschaftler aus vielen unterschiedlichen Fächern zusammenzubringen und historisches Falknereigeschehen in umfassender geographischer Verbreitung abzubilden, von Westeuropa und Nordafrika im Westen durchgängig bis nach Japan im Osten.⁶ Im folgenden sollen die beiden genannten Bücher gegen den Strich gelesen werden, indem entgegen der eigentlichen Zielrichtung – nord- und außereuropäisch – nunmehr mitteleuropäisches Falknereigeschehen im Zeitraum von 500 bis 1750 skizziert wird. In beiden Publikationen findet sich die komplette Überlieferung bis zum Jahr 1000, wogegen aus jüngerer Zeit eine schier unüberschaubare Menge von schriftlichen und bildlichen Zeugnissen vorliegt, welche das bekannte archäologische Quellenmaterial deutlich überlagert.

Die maßgebliche „International Association for Falconry and Conservation of Birds of Prey“ (IAF) hat die folgende Definition gewählt: Falknerei ist das Jagen mit trainierten [abgetragenen] Greifvögeln auf frei lebendes Wild in seinem natürlichen Lebensraum.⁷ Was die Falknereiausübung angeht, so gilt es, die geographischen Unterschiede zu berücksichtigen. In Europa, das landschaftlich durch einen hohen Grad an Bewaldung geprägt war, spielten zunächst Habicht und Sperber, die von der Faust geflogen wurden,

1 Erstmals Lindner 1940; vergleiche Roosen 2018.

2 Lindner 1973.

3 Lindner/Birkhan 1976.

4 Jankuhn 1960; Peters 1973.

5 Erstmals Vretemark 1983, zuletzt Vretemark 2018; erstmals Prummel 1993, zuletzt Prummel 2018. Vergleiche auch kurz Grimm 2021.

6 Gersmann/Grimm 2018, Grimm 2020a.

Falknerei in der Praxis

7 www.iaf.org; Richter 2018; Williams 2020.

die entscheidende Rolle, wogegen die Jagd mit Falken vom Pferdesattel aus erst nach 1000 an Zuspruch gewann, als großflächige Entwaldung einsetzte.⁸ Die Nutzung von Steinadlern, die in Teilen der Eurasischen Steppe noch heute üblich ist, hat demgegenüber keine zeitliche Tiefe in Europa; sie setzte erst in den letzten Jahrzehnten ein.⁹ Auf die eurasische Verbreitung historischer Falknerei wurde schon hingewiesen. An dieser Stelle ist zu ergänzen, dass ihr Ursprung mit guten Argumenten in der Eurasischen Steppe zu suchen ist.¹⁰ Falknerei ist zudem seit 2010 von der UNESCO als Immaterielles Kulturerbe der Menschheit anerkannt.¹¹

Falknerei in der Literatur

Ein besonderer Rang kommt dem Falknereibuch „de arte venandi cum avibus“ Friedrichs II. (1194–1250) zu, seines Zeichens Kaiser des Heiligen Römischen Reichs.¹² Abgeschlossen in den 1240er Jahren auf der Basis jahrzehntelanger Erfahrung gilt es noch heute als das beste Falknereibuch, das jemals entstanden ist. Dies betrifft gleichermaßen Text und Abbildungen.¹³ Bemerkenswerterweise kann das Buch auch als Ausdruck eines Herrscherideals verstanden werden: Nur ein guter Falkner, der gebührende Demut gegenüber dem Vogel aufbringt, ist auch ein guter Herrscher.¹⁴ Überliefert ist die sogenannte Manfred-Handschrift. Manfred (1232–1266), ein Sohn Friedrichs II. und zuletzt König von Sizilien, ließ diese anfertigen, nachdem das prachtvolle Original seines Vaters bei der Belagerung von Parma im Jahr 1248 verlorengegangen war. Manfred konnte dabei noch auf originale Vorlagen für Text und Abbildungen zurückgreifen und versah die Handschrift mit Kommentaren. Letztlich blieb das Buch unvollendet, denn unter den Beizvögeln werden nur die Falken behandelt, wogegen die Betrachtung von Habichten, die angekündigt war, nicht entstanden ist. Von einer eigentlichen zeitnahen Rezeption des Buchs kann keine Rede sein, denn es geriet schnell in Vergessenheit und wurde erst um 1600 wiederentdeckt.

Helen MacDonald kommt das Verdienst zu, mit „H wie Habicht“¹⁵ vor nicht einmal zehn Jahren ein vielgerühmtes Buch verfasst zu haben, dessen Studium viel über die Beziehung zwischen Greifvogel und Mensch zu entnehmen ist, die weit über die reine Jagd hinausgeht. Falknerei ist hier weiblich in Gestalt der Autorin, die sich der Falknerei zuwendet, doch sie steht damit in einer langen Tradition von Falknerinnen. Diese Art der Jagd ist auch in einem zweiten Sinne weiblich, denn unter den beizjagd-relevanten Greifvögeln – Habicht, Sperber, Falke – sind die Weibchen zum Teil deutlich größer als die Männchen und werden aus diesem Grund bevorzugt. Streng genommen wird also mit „ihr“ gejagt. Dazu passend gibt es im Englischen die Bezeichnung „manning“ für das Abtragen des Vogels.¹⁶ Falknerei tritt dem Leser von MacDonalds Buch als etwas sehr Emotionelles entgegen, da die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen des Vogels erst gewonnen werden müssen.¹⁷ Jener fühlt sich nicht zu Menschen hingezogen; er ist nicht domestiziert und auch nicht domestizierbar. Die Zerbrechlichkeit dieser Beziehung und die vom Menschen geforderte Demut wird durch den Satz „ein Greifvogel vergißt nicht, ein Greifvogel vergibt nicht“ passend zum Ausdruck gebracht. Der Kern der Falknerei begegnet im häufig von Falknern verwendeten Bonmot: „Der Vogel geht mit dem Menschen jagen.“ Dies bringt zum Ausdruck, dass der Vogel auf eine vom Falkner geschaffene Gelegenheit zur Jagd wartet. Ist dem dann so, dann nimmt die Natur ihren Lauf, und der Stärkere gewinnt; der Falkner allerdings ist dabei nur Beobachter.

8 Falknerei: Richter 2018. Zur Archäozoologie: Prummel 2018.

9 Richter 2018 zu Europa; Keen 2018 zu Kasachstan.

10 Programmatisch Warmbier 1959; jüngst: Gersmann 2018; neue Synthesen: Grimm/Gersmann 2018 und Grimm 2020b.

11 Hewicker 2018, 189.

12 Boccassini 2018; Giese 2018a; Henkelmann 2018, 451–454.

13 Mitteilung von Karl-Heinz Gersmann.

14 Boccassini 2018.

15 MacDonald 2014; vergleiche auch MacDonald 2006.

16 Richter 2018.

17 Bednarek 2018; Hagen 2018; Schroer 2018.

Nachweis vormoderner Falknerei

Die Ausübung der Falknerei hat eine Vielzahl von Spuren hinterlassen. Im folgenden steht die Archäo(zoo)logie im Vordergrund, doch auf andere Wissenschaftszweige soll in Kurzform verwiesen werden, um das Geschehen in all seiner Breite zu skizzieren.

Archäozoologisch gibt es hunderte Greifvogelfunde aus Nord- und Mitteleuropa. Ihre Bestimmung kann erste Hinweise auf Falknerei liefern,

soweit es sich um weibliche Tiere beizjagdrelevanter Vögel handelt.¹⁸ Besonders aussagekräftig sind naturgemäß (Teil-)Skelette von Vögeln, welche auf eine Anwesenheit des lebenden Tiers am Fundort oder im Fundortumfeld hinweisen, im Gegensatz zu einzelnen Knochen.¹⁹ Weitere Indizien liefern Nachweise geheilter Brüche am Vogelskelett, was nur unter menschlicher Aufsicht geschehen sein kann.²⁰ Zusätzliche Anhaltspunkte geben Knochen von Tieren, die als potentielle Beute von Falknerei gelten können.²¹ Archäologisch wiederum sind drei Quellen von Belang: zum einen Gräber oder Siedlungen mit einschlägigen Tierknochen, zum anderen Reste von Falknereiausrüstung, und zum dritten bildliche Zeugnisse aus älteren Zeiträumen.

Zu den nicht-archäologischen Quellen, die kurz genannt werden sollen, zählen solche rechtlicher Art. Von besonderem Interesse sind hier die sogenannten germanischen Stammesrechte, die ab ca. 500 n. Chr. niedergeschrieben wurden.²² Ihnen ist unter anderem zu entnehmen, dass Greifvögel ausgehorstet wurden, sich im Eigentum von Menschen (Falknern) befanden, einen beträchtlichen Wert verkörperten und mit ihnen unterschiedliche Beute bejagt wurde. Bemerkenswerterweise geht Kirchenrecht, demzufolge Klerikern die Beizjagd untersagt war, zeitlich ähnlich weit zurück. Die Tatsache, dass diese Verbote wieder und wieder bekräftigt wurden, mag anzeigen, dass der Jagd trotz Verbots unverändert nachgegangen wurde.²³ Ab dem 8. Jahrhundert begegnen dabei auch weibliche Kleriker als Falknerinnen.²⁴

Die frühesten Quellen geschichtlicher Art zur Falknerei gehen zeitlich in etwas so weit zurück wie die rechtlichen Bestimmungen.²⁵ Es handelt sich dabei um Zeugnisse von zwei Vertretern einer gallo-romanischen Oberschicht. In den Texten ist allerdings nicht direkt von Falknerei, wohl aber von Pferd, Hund und Greifvogel die Rede, und dies in einer Weise, die Beizjagd nahelegt. Der Senator Paulinus von Pella, der in Bordeaux lebte, blickt in seiner Autobiographie (entstanden um 459 n. Chr.) auf seine Jugend und den Wunsch zurück, die drei genannten Tiere sein eigen zu nennen. In zwei Briefen aus den 470er Jahren von der Hand des Sidonius Appollinaris (verstorben nach 479), des Bischofs von Clermont in Mittelfrankreich, liest man von einem Senator und dessen Leidenschaft für diese drei Tiere; auch der adligen Jugend wird ein derartiger Zeitvertreib empfohlen. Die Zahl geschichtlicher Zeugnisse vor 1000 ist jedoch überschaubar.

Auf literarische Zeugnisse zur Falknerei wurde bereits kurz eingegangen. An diese Stelle gehört der Hinweis auf europäische Jagdtraktate aus der Zeit vom 10. bis 16. Jahrhundert, die meist Falknerei zum Inhalt haben.²⁶ Die einschlägigen 159 Traktate sind in 480 Manuskripten überliefert. Darunter befinden sich 35 lateinischsprachige Traktate aus dem Zeitraum vom 10. bis 13. Jahrhundert. Diese Textart hatte ihre Blüte jedoch vom 13. bis 15. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt in Westeuropa (Frankreich, Spanien, Portugal) und Italien, wobei die geringe Zahl der aus England und Deutschland überlieferten Traktate überrascht. Nur am Rande sei bemerkt, dass Prachtbücher zum Thema Beizjagd aus dem 19. Jahrhundert, die in den Niederlanden und in Russland (sowie in Japan) verlegt wurden, die letzten ihrer Art waren, bevor die althergebrachte Falknerei als adliges Privileg ausstarb.²⁷

Was bildliche Zeugnisse aus jüngeren, kunstgeschichtlichen Zeiträumen angeht, so ist es Baudouin van den Abeele zu verdanken, dass über Jahrzehnte rund 2500 Falknereiabbildungen in einer Datenbank zusammengetragen wurden.²⁸ Damit ist jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Rund 600 Abbildungen aus Falknereitraktaten sind bisher nicht gebührend einbezogen worden, und weitere Recherche ist nötig. Unter den genannten Abbildungen überwiegen solche aus Frankreich, Belgien und Italien aus dem Zeitraum vom 12. bis 16. Jahrhundert (mit einem deutlichen Schwerpunkt im 15. Jahrhundert), wogegen Deutschland

18 Zuletzt Prummel 2018; Vretemark 2018.

19 Teegen 2018, 1380f., Tabelle 8.

20 Für Schweden Vretemark 2018, 837.

21 Zuletzt Prummel 2018.

22 Giese 2013, 493–497; Prummel 2013, Tabelle 3; Dusil 2018, 507f.

23 Dusil 2018, 510–512.

24 Giese 2018b, 1479.

25 Giese 2018b, 1475f.

26 Van den Abeele 2018a.

27 Gersmann/Nakajima 2020.

28 Van den Abeele 2020; vergleiche auch die sehr zahlreichen Belege bei Peters 1973.

1 Falknergrab des frühen 7. Jahrhunderts n. Chr. aus dem mittelschwedischen Rickeby: Rekonstruktion des Scheiterhaufens.



erheblich schwächer vertreten ist. Die Zeugnisse stammen zum überwiegenden Teil aus Manuskripten, und unter den Themenkreisen sind vorrangig sogenannte Monatsbilder vertreten.

Schließlich ist noch auf namenkundliche Zeugnisse einzugehen. Ortsnamen wie „Falkenburg“ oder „Falkenstein“ beziehen sich allem Anschein nach auf Orte, an denen sich Falken aufhielten, nicht aber auf dort ausgeübte Falknerei.²⁹ Ganz anders sind die Verhältnisse in Bezug auf slawische Sprachen; unter den zahlreichen namentlich bezeugten Siedlungen von Dienstpersonen befinden sich unter anderem „Sokolniki“, das heißt solche für Falkner. Dies wird als Zeichen für eine standardisierte Ortsnamensgebung angesehen, die beispielsweise anhand der zahlreichen Belege in Polen am ehesten mit Berufsfalknern des piastisch-jagiellonischen Königturns in Verbindung zu bringen ist.

Der Schlüsselfund für die Archäologie der Falknerei: das Brandgrab von Rickeby, Mittelschweden, aus dem frühen 7. Jahrhundert n. Chr.

Im Jahr 1980 kam im mittelschwedischen Rickeby ein frühvandalzeitliches Grab zutage, mit dem sich die Archäologie der Falknerei neu schreiben lässt (Abb. 1).³⁰ Vor Ort wurde der Scheiterhaufen nach der Verbrennung des Toten und seiner Beigaben direkt durch einen Hügel überdeckt, und die sorgfältige und kleinteilige Ausgrabung ermöglicht eine bemerkenswert detaillierte Rekonstruktion. Der reiche Gefolgschaftskrieger des frühen 7. Jahrhunderts n. Chr. erhielt zahlreiche Beigaben aus dem Tierreich, darunter Pferd, Hunde (potentiell jagdtauglich anhand ihrer Wuchsmerkmale), vier beizjagdrelevante Greifvögel (zwei Wanderfalken, ein Habicht und ein Sperber) sowie schließlich potentielle Falknereibeute.³¹ Was die Überreste anderer Vögel im Grab angeht, so werden Birk- und Haselhuhn durch Habicht oder Falke gejagt, wogegen der Sperber nur ein sehr junges Haselhuhn schlagen kann. Die Beizvögel wurden dabei in der Regel von der Faust geflogen. Ganz anders verhält es sich mit dem Kranich. Hier konnten der Falkner und unterschiedliche Jagdhelfer zusammen wirken: Pferd, Hunde sowie Falke oder Habicht. Die Hunde dienten zum Aufscheuchen und vor allem Halten des Kranichs, wodurch sie den Beizvogel bis zum Eintreffen des Jägers unterstützten. Historisch gesehen wurden Kraniche zuweilen auch durch zwei Wanderfalken bejagt; interessanterweise stammen zwei solche Vögel aus dem Rickeby-Grab.

29 Udolph 2018.

30 Erstpublikation: Sjösvärd/Vretemark/Gustavson 1983; die Deutung zuerst bei Vretemark 1983; zuletzt dazu Vretemark 2018; Grimm 2020c.

31 Mitteilung von Karl-Heinz Gersmann.



2 Im Text genannte Gräber sowie die Heimatorte des Senators Paulinus von Pella (Bordeaux) und des Bischofs Sidonius Appolinaris (Clermont-Ferrand).

Jenes ist auch dadurch bemerkenswert, dass dem Bestatteten anhand der Beigaben ganz unterschiedliche Rollen zugeschrieben wurden, vom Krieger bis hin zum Falkner beziehungsweise drei unterschiedlichen Falknern mit den jeweiligen Beizvögeln und deren Beute.³²

Ausgehend von dieser Bestattung ist es möglich, Grabfunde mit Beigabe von Greifvögeln, die vor 1980 zutage kamen, neu zu bewerten und Falknerei auf wesentlich besserer Grundlage als Deutung in Anschlag zu bringen. Dies gilt selbst für Bestattungen, die erst in jüngerer Zeit ausgegraben wurden. Es ist überaus bemerkenswert, dass aus Mittelschweden mittlerweile rund 40 (!) Falkner- und vereinzelt auch Falknerinnengräber bekannt sind, mit einem Schwerpunkt in der Vendelzeit.³³ Der Nachweis von Wanderfalken in Rickeby überrascht, denn frühe Falknerei fand in Gebieten, die deutlich bewaldeter als heute waren, vorrangig mit Habicht und Sperber als Waldbewohnern statt; durchaus passend überwiegen Nachweise des Habichts in schwedischen Gräbern und auch Siedlungen.³⁴

Im Gegensatz zu Schweden gibt es in Mitteleuropa nur ganz vereinzelt Gräber, zumeist aus dem deutschsprachigen Raum, welche die Verbindung mit Falknerei zulassen (Abb. 2). Hierbei handelt es sich um Körperbestattungen, aber es sind nicht allein Tierknochen, sondern auch bildliche Darstellungen auf archäologischem Fundmaterial, die Aussagekraft für die Falknereigeschichte haben.

Altbekannt ist das Kammergrab 41 vom Friedhof in Quedlinburg-Boxhornschanze, das in den 1920er Jahren ausgegraben wurde.³⁵ Die Datierung und das Geschlecht des bestatteten Individuums waren lange Zeit umstritten.³⁶ Immerhin besteht heute Konsens darüber, dass die Bestattung – ein Gründerinnengrab – in den Zeitraum von 450–600 gehört, doch es ist strenggenommen unklar, warum die Bestattung einer Frau zugeschrieben wird. Dies kann nicht auf den Funden beruhen: Wurden die menschlichen Knochen untersucht? Aus dem Grab stammen auch Überreste unterschiedlicher Tiere (Habicht- und Rinderschädel, Knochen eines großen Hundes sowie solche von Hecht, Huhn, Schaf/Ziege und Schwein).

Die Bestattung ist in wenigstens zwei Richtungen lesbar. Die eine Deutung bezieht sich auf den nachgewiesenen Greifvogel im Grab.³⁷ Bemerkenswerterweise handelt es sich um einen weiblichen Habicht, der durch den Schädel überliefert ist (Abb. 3). Dieser ist im nord- und mitteleuropäischen Fundmaterial einzigartig, und auf diese Weise ist ein

Mitteleuropäische Falkner-/Falknerinnengräber

32 Grimm 2020c.

33 Vretemark 2018, Tabelle 1.

34 Zuletzt Vretemark 2018.

35 Schulz 1925, zusammenfassend Steuer 1978.

36 Ludowici 2018.

37 Zuletzt Schmölcke 2018.

3 Schädel eines weiblichen Habichts aus dem reich ausgestatteten Frauengrab 41 von Quedlinburg-Boxhornschanze. Datierung: 450–600 n. Chr, ohne Maßstab.



unmittelbarer Bezug zur Falknerei herzustellen, in deren Rahmen häufig, wie dargelegt, die größeren Weibchen unter den beizjagdrelevanten Greifvögeln zur Jagd genutzt wurden. Die zweite Deutung ist gestützt auf die Nachweise von Raubtieren im Grab: Hund, Hecht und Habicht repräsentieren die Dominanz über die Elemente Erde, Wasser und Himmel.³⁸ Die Bestattete begegnet also in ihrem Kammer-/Gründerinnengrab als Vertreterin einer neuen örtlichen Oberschicht und eventuell auch als Herrin über Wildtiere und die Elemente mit daraus abgeleitetem Herrschaftsanspruch.

Zwei Bestattungen, die in den 1980er Jahren zutage kamen, können in die genannte Diskussion einbezogen werden.³⁹ Es handelt sich dabei um reich ausgestattete Waffengräber. Das Grab 1/81 in Alach in Thüringen wies eine große Grabanlage auf und ist in den Zeitraum von der Mitte des 6. bis in das frühe 7. Jahrhundert zu datieren. Das Grab 17 in Eschwege-Niederhone, ein Kammergrab, gehört in die fortgeschrittene erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. Beide Bestattungen gleichen jener aus Quedlinburg-Boxhornschanze durch den Nachweis von weiblichen Habichten,⁴⁰ wogegen Hunde in Alach fehlen. In allen drei Fällen werden zudem beigegebene Teile von Haustieren als Speisebeigaben gedeutet.⁴¹ Bemerkenswerterweise handelt es sich auch bei den Grablegen in Alach und Eschwege-Niederhone um Gründergräber,⁴² und wie für Quedlinburg-Boxhornschanze ist die Frage aufzuwerfen, ob die Habichte in den Bestattungen Zeugnis von Falknerei sind oder mehr noch dazu dienen, die Bestatteten symbolisch als Teil einer neuen örtlichen Oberschicht in Szene zu setzen.⁴³

Im Gegensatz zum Grab aus Rickeby und den 40 derartigen Zeugnissen aus Mittelschweden haben die genannten Gräber in Quedlinburg-Boxhornschanze, Alach und Eschwege-Niederhone keine statistische Relevanz und nur begrenzte Aussagekraft für die Annahme von Falknereigeschehen, denn der Nachweis jagdtauglicher Hunde oder von potentieller Beute steht aus. Quellenkritisch ist zu unterstreichen, dass der Körpergrabritus wie im Fall der betrachteten Bestattungen der Erhaltung zerbrechlicher Vogelknochen eher hinderlich ist.⁴⁴ Der Brandgrabritus in Mittelschweden wirkte zwar auch zerstörerisch auf Knochen, doch was das Feuer überstand, ist bis auf den heutigen Tag erhalten, wenn auch vielleicht deformiert. Natürlich spielt für das Mitteleuropa jener Zeit auch die zunehmende Christianisierung eine Rolle; Tierbeigaben wurden damit mehr und mehr undenkbar.

In den hier diskutierten Zusammenhang gehören zwei weitere Bestattungen, für die sich ein möglicher Falknereibezug allerdings nicht

38 Ludowici 2018.

39 Ludowici 2018, 1299; vergleiche Sippel 1987 für Eschwege-Niederhone und Timpel 1990 für Alach.

40 Zuletzt Schmölcke 2018.

41 Vergleiche dazu die genannte Literatur.

42 Ludowici 2018, 1300.

43 Ludowici 2018, 1300.

44 Mitteilung von Ulrich Schmölcke.

über einschlägige Tierknochen, sondern über bildliche Darstellungen ergibt. Interessanterweise sind es Bestattungen von weiblichen Personen aus der Oberschicht. Es handelt sich dabei um den Neufund (Grab 147, eine ältere Frau) aus Münstermaifeld nahe Koblenz mit einer Datierung in die Mitte oder das dritte Viertel des 7. Jahrhunderts⁴⁵ sowie, ungleich prominenter, um das schon länger bekannte Grab 15 (Datierung: 850–870) aus der Kirche von Špitálky mit Zugehörigkeit zur Befestigung von Staré Mešto, einem der Herrschaftssitze des Großmährischen Reichs (9. Jahrhundert).⁴⁶ Im letzteren Fall stammen die schlecht erhaltenen Knochen von einem Kind oder einem/einer Jugendlichen ohne Möglichkeit einer Geschlechtsbestimmung, doch die mitüberlieferten Funde sind der weiblichen Sphäre zuzuschreiben.

Die Darstellungen finden sich auf einer teils eisernen, teils bronzenen und teils silbernen Trachtnadel (Münstermaifeld) beziehungsweise einer silbernen Scheibe (Staré Mešto), die eventuell auf ein Objekt aufgenäht werden konnte. Sie gleichen sich in wesentlichen Elementen: Beide zeigen eine Person auf dem Pferd mit nach hinten ausgestrecktem linkem Arm, und, in Verlängerung dazu, dem Greifvogel auf der Faust (Abb. 4 und 5). Diese Form der Darstellung ist eine falknerische Grundpose, die immer wieder begegnet, doch es handelt sich dabei strenggenommen um keine korrekte derartige Darstellung.⁴⁷ In einer solchen wird der Vogel in Übereinstimmung mit der reiterischen Praxis vor dem Körper getragen, wie zahlreich im erwähnten Buch Friedrichs II. wiedergegeben.

Unterschiedliche Deutungen des Fundmaterials sind möglich. Rein pragmatisch könnte vorgeschlagen werden, dass es dem Gestalter leichter fiel, die eigentlich unfalknerische Darstellung mit dem Vogel auf dem nach hinten ausgestreckten Arm umzusetzen als eine Tragweise vor dem Körper. Ebenso ist es denkbar, dass er Falknerei nicht aus eigener Anschauung kannte und deswegen dieser Fehler in der Darstellung entstand. Es ist jedoch als wahrscheinlicher anzusehen, dass diese Pose, die in großer Zahl überliefert ist, ganz bewusst für derartige Darstellungen gewählt wurde und dass sie eine Bedeutung in sich trug, die nicht oder nicht allein auf Falknerei verweist.

Beide Darstellungen aus Frauengräbern können im erweiterten Rahmen der Gender Studies diskutiert werden. Wer wurde bildlich dargestellt? Für die Fibel von Münstermaifeld eröffnet sich ein christlicher Referenzrahmen durch die Darstellung eines Kreuzes und zweier Palmzweige.⁴⁸ Begegnet hier also ein berittener Herrscher mit christlichem Glauben oder aber Christus selbst als heldenhafter Jäger? Für das Grab aus Staré Mešto lautet die Frage, ob Tracht und lange Haare in der Darstellung auf einen Mann oder eine Frau verweisen, und wie sich dies zu der bestatteten Person verhält. Darstellungen von Reitern und Reiterinnen mit Vogel auf der Faust, häufig auf dem nach hinten ausgestreckten linken Arm, konnten auch als Hinweis auf eine Thronanwärterschaft bei Männern oder als Ausdruck einer mächtigen Frau dienen; die frühesten gesicherten Belege dafür stammen aus dem 11. Jahrhundert.⁴⁹

Weitere alte Bildzeugnisse zur Falknerei sind spätantike Mosaik aus Portugal, Tunesien, Griechenland, Jordanien und Palästina⁵⁰ sowie der awarenzeitlichen Fund von Moravský Svätý Ján in der westlichen Slowakei.⁵¹

Zu den genannten fünf Gräbern aus Mitteleuropa ist also festzuhalten, dass die Bestatteten einer Oberschicht angehörten, Männer wie Frauen vertreten sind, und passend zu dem einstmaligen hohen Grad an Bewaldung in drei der Gräber Habichte (und zudem weibliche, typisch für Falknerei) vorkommen. Für die bildlichen Belege aus Münstermaifeld und Staré Mešto kommt die Annahme ins Spiel, dass es eine Symbolkraft gab, die über die eigentliche Falknereidarstellung hinausging. Interessanterweise gibt es einen solchen Deutungsansatz auch für das Grab aus Quedlinburg-Boxhornschanze, dort jedoch auf der Basis der überlieferten Tierknochen.



4 Darstellung eines Reiters mit Greifvogel auf der Faust. Gewandnadel, teils Eisen, teils Bronze und teils Silber, aus dem reich ausgestatteten Frauengrab 147 in Münstermaifeld (Rheinland-Pfalz). Datierung: Mitte oder drittes Viertel des 7. Jahrhunderts n. Chr., ohne Maßstab.



5 Darstellung eines Reiters mit Greifvogel auf der Faust. Silberne Scheibe, eventuell Trachtschmuck, aus dem reich ausgestatteten Frauengrab 15 (Datierung 850–870) der Kirche von Špitálky mit Zugehörigkeit zur Befestigung von Staré Mešto, einem der Herrschaftssitze des Großmährischen Reichs (9. Jahrhundert) im Südosten der Tschechischen Republik. Ohne Maßstab.

45 Jost 2018.

46 Profantová 2020.

47 Bleile 2020; vergleiche kurz Grimm 2020b, 24 f.

48 Jost 2018.

49 Bleile 2020; für adelige Frauen aus jüngerer Zeit siehe Henkelmann 2018, 454–458, und Karaskova-Hesry 2020.

50 Fradejas Rueda 2020.

51 Profantová 2020, 588 f.

6 Im Text genannte Siedlungen.



Mitteleuropäische Siedlungen mit Beizvogelnachweis

Besonderes Verdienst gebührt der bereits genannten Wietske Prummel, die aus zuletzt fast 30 Siedlungen im Zeitraum vom 7. bis zum 17. Jahrhundert Tierknochen zusammengetragen hat, die beizjadtaugliche Greifvögel sowie typische Beute anzeigen.⁵² Jene stammen mehrheitlich aus Mitteleuropa und zugleich aus Burgen mit einem Datierungsschwerpunkt nach 1000. Städte und Handelsplätze sind demgegenüber weit weniger zahlreich vertreten, wogegen Belege aus gewöhnlichen Siedlungen völlig fehlen. Interessanterweise steigt die Zahl der Falkennachweise, je jünger die Siedlungen sind, dies wahrscheinlich im Gleichklang mit der zunehmenden Entwaldung, die überhaupt erst die berittene Falknerei mit dem Falken ermöglichte. Auch in Schweden liegt der Schwerpunkt auf besonderen Siedlungen in der Zeit nach 1000, doch blieb dort der Habicht vorherrschend.⁵³

In jüngster Zeit haben zu Recht Siedlungen mit dem Nachweis von Teilskeletten besondere Aufmerksamkeit gefunden (Abb. 6). Starigard-Oldenburg – hier sollen nur der westslawische Herrschafts- und der Bischofssitz des 9. und 10. Jahrhunderts unser Interesse finden – hat besondere Bedeutung durch die schiere Zahl dokumentierter beizjadtauglicher Vögel, die zudem in besonderen Fundumständen nachgewiesen sind.⁵⁴ Es geht hier um nicht weniger als 134 Knochen von 41 solcher Vögel (!), mit einem Datierungsschwerpunkt im 10. und 11. Jahrhundert. Die insgesamt zehn Teilskelette, mit einer Ausnahme Habichte und Sperber, und ganz überwiegend Weibchen, stammen bemerkenswerterweise aus dem Umfeld der Halle und der Bischofskirche. Zwei Vogelskelette (ein weiblicher Sperber, ein männlicher Wanderfalke) unter den zehn Nachweisen waren zudem möglicherweise eigens beigesetzt worden, doch eine angemessene Dokumentation scheint zu fehlen.

Schleswig-Schild soll hier stellvertretend für städtische Befunde genannt werden. Auch dieser Fundort, erschlossen in einer Stadtkerngrabung mit einem Areal von gerade einmal rund 20×20 m, hat sehr aussagekräftiges Material für unsere Belange aufzuweisen.⁵⁵ Insgesamt neun Teilskelette konnten geborgen werden, jeweils drei Habichte und Wanderfalken aus dem 11.–12. Jahrhundert sowie weitere drei Habichte aus dem 13.–14. Jahrhundert. Weibliche Vögel überwiegen dabei deutlich.

Schließlich ist mit Groß-Strömkendorf/Reric, dem Vorläufer von Hathiabu, auch noch ein Handelsplatz mit einer Datierung vor allem in das 8. Jahrhundert anzuführen.⁵⁶ Im Tierknochenmaterial gelang der Nachweis von Teilskeletten für zwei Habichte, einen Sperber sowie einen Wander-

52 Prummel 2013, Katalog.

53 Vretemark 2018, 835–837.

54 Teegen 2018.

55 Zuletzt Heinrich 2018; vergleiche auch Pieper/Reichstein 1995.

56 Schmölcke 2004, 91–93.

falken. Unter den insgesamt zehn Individuen der genannten Vogelarten vom Fundort sind Weibchen merklich in der Überzahl.

Nach einer zusammenfassenden Betrachtung stammen die Vogelknochen von den hier interessierenden und auch weiteren zeitgenössischen Fundplätzen überwiegend von erwachsenen Tieren,⁵⁷ doch dies müsste im Detail noch weiter aufgeschlüsselt werden. Für die erwähnten Orte ist auch potentielle Beizjagdbeute anzuführen. Beispielsweise begegnet in Schleswig-Schild eine große Zahl von Feldhasen, typische Beute für den Habicht.⁵⁸ Was Groß-Strömkendorf/Reric angeht, so könnte sich unter den nachgewiesenen Wildvögeln Beute des Wanderfalken befinden, der nur im Luftkampf jagte.⁵⁹

Um die Analyse weiterzuführen: Starigard-Oldenburg liefert durch die Herkunft der beizjagdrelevanten Greifvögel nahe der Halle (Kirche) einen sehr aussagekräftigen Beleg für die Verknüpfung von Adel (Klerus), Burg, Herrschaft und Falknerei, wie dies auch aus der oben genannten Zusammenstellung von W. Prummel hervorgeht.

Was Schleswig-Schild angeht, so treten die nachgewiesenen Wohnhäuser als solche nicht besonders hervor, doch ein Seidennachweis aus einem der Gebäude ist Zeugnis für die Anwesenheit einer begüterten Person.⁶⁰ Es ist anhand der Grabungsquadrate nicht zu ermitteln, wo genau die Vogelskelette zutage kamen: in oder zwischen den Häusern? Hier sollte jedoch damit gerechnet werden, dass die Vögel in Freigehegen gehalten wurden.⁶¹ Was besagt das alles für die Falknerei vor Ort?

Groß-Strömkendorf steht stellvertretend für den Nachweis beizjagdtauglicher Vögel an Handelsplätzen, genauer noch in Handwerkerarealen. Hier stellt sich die Frage, ob tatsächlich unter den Handwerkern Falkner zu vermuten sind. Oder waren die Vögel eine Handelsware, und bereits abgetragen?

Zum tieferen Verständnis ist an dieser Stelle kurz auf das fränkische Kaisertum einzugehen, am Beispiel Aachens, dessen Architektur ab der Zeit Karls des Großen gut bekannt ist, weil sie zum Teil noch existiert oder durch groß angelegte Grabungen freigelegt werden konnte.⁶² Schriftlichen Quellen jener Zeit, sogenannten Kapitularien, ist zu entnehmen, dass es einen Hoffalkner gab sowie Beizvögel an Herrschaftssitzen, was wiederum die Anwesenheit von Falknern voraussetzt.⁶³ Schaut man sich in Aachen die örtlichen Gegebenheiten an, das heisst die Prachtarchitektur, so ist es augenscheinlich, dass der Falkner nicht im Zentrum der Macht, sondern an dessen Peripherie wirkte, die jedoch unbekannt ist. Der in Schriftquellen dokumentierte Berufsfalkner von Aachen hat unmittelbare Relevanz auch für unsere Betrachtungen.⁶⁴

Der Herrschaftssitz in Starigard-Oldenburg könnte anzeigen, dass dort die Falknerei tatsächlich noch in der Hand des Fürsten lag; im fränkischen Imperium und auch, wie bereits erwähnt, im piastisch-jagiellonischen Polen kannte man dagegen Berufsfalkner. An dieser Stelle ist erneut auf Groß-Strömkendorf zurückzukommen: Sollte die Ausübung der Falknerei nicht an einem Herrschaftssitz vermutet werden, von dem aus der Handelsplatz kontrolliert wurde? Jener Sitz allerdings entzieht sich bisher einem Nachweis. Auch der Schlüssel für das Verständnis der Situation in Schleswig-Schild ist nun zur Hand. Gab es dort einen Berufsfalkner, der für den Bischof mit dessen unmittelbar südlich von Schleswig-Schild gelegener Kirche oder aber den König tätig war, dessen Sitz sich etwa 100 m weiter östlich befand?

Anhand des Ausgangsmaterials ist Falknereiausrüstung in zwei Objektgruppen zu untergliedern, und jede der beiden – seien es organische, seien es metallische Objekte – ist problematisch in der Überlieferung. Falknerhandschuh und Vogelhaube, beide aus Leder, werden üblicherweise vergehen. Hier stellt der Handelsplatz Nowgorod in Russland, eingerichtet im späten ersten Jahrtausend n. Chr., eine löbliche Ausnahme dar, da

57 Teegen 2018, 1377.

58 Heinrich 2018, 983.

59 Schmölcke 2004, 132f.

60 Zu den Häusern: Vogel 1983, 20. Zur Seide: Hildebrandt 2001, 133f.

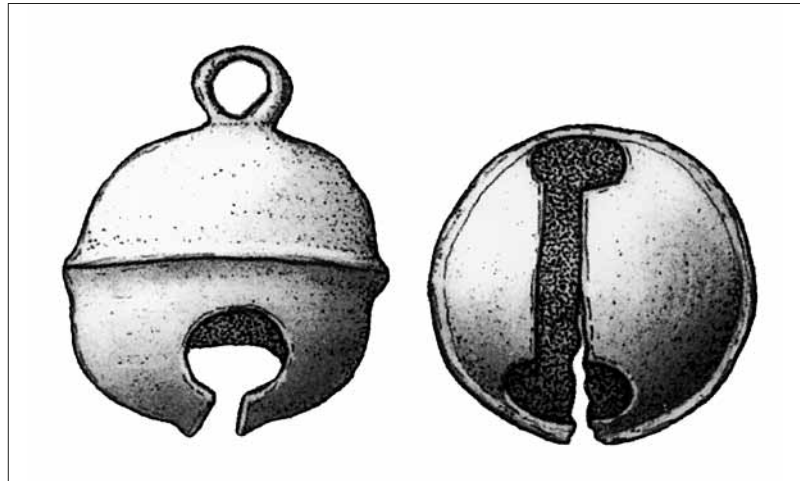
61 Mitteilung von Karl-Heinz Gersmann.

62 Binding 1995, 72–98; Falkenstein 2002; Binding 2009, 319–321.

63 Rösener 2004, 83–87; Dusil 2018, 508f.

64 Grimm 2018.

7 Schelle des Typs D1 (nach Spindler 1998).
Ohne Maßstab.



die Fundschichten der Stadt eine hohe Feuchtigkeit haben, die auch zu Ledererhaltung geführt hat.⁶⁵ Aus diesem Grund liegt aus Nowgorod eine ganze Reihe von Handschuhen und Hauben aus Fundschichten mit einer Datierung jenseits der Jahrtausend-Grenze vor.

Schellen aus Metall wiederum gibt es in unterschiedlicher Aufmachung für unterschiedliche Zwecke. Befestigt man sie am Fuß des Beizvogels, kann man jenem akustisch folgen und so möglicherweise einem Verlust vorbeugen. Daneben wurden Schellen aber auch als Teile von Kleidung oder Pferdegeschirren verwendet.⁶⁶ Es bedarf also einer genauen Analyse der Objekte und einer Fundvergesellschaftung zusammen mit Vogelknochen, um sie der Beizjagd zuordnen zu können. Zu letzterem liegt ein sehr aufschlussreicher Fund aus Paris vor: Als unter dem Louvre ein mittelalterlicher Königssitz ausgegraben wurde,⁶⁷ stieß man auf ein vollständig erhaltenes Skelett eines Gerfalkens, eines in der Falknerei sehr geschätzten Vogels, der aus Norwegen, Island oder Grönland stammen muss.⁶⁸ Bei diesem Skelett aus dem 14. Jahrhundert lag eine Schelle. Zwar fehlen Details über deren Machart, doch durch die Verbindung mit einem Vogel skelett ist die Nutzung in der Beizjagd über jeden Zweifel erhaben.

Einen anderen Weg der Analyse hat Konrad Spindler beschritten.⁶⁹ Er hat 57 Schellen vor allem aus Mitteleuropa für eine Untersuchung ausgewählt. Als Schelle gilt dabei eine Hohlkugel mit Klangschlitz für eine Eisenkugel im Innern, im Gegensatz zur nach unten offenen Glocke mit freischwingendem Klöppel. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei dem Typ D1, der aus zwei getriebenen, miteinander verbundenen Buntmetallschalen(-hälften) zusammengesetzt ist (Abb. 7). Jene Schellen hatten meist einen Durchmesser von weniger als 2 cm, doch ihr Gewicht wird nicht mitgeteilt. Interessanterweise stammen die 28 einschlägigen Objekte zum ganz überwiegenden Teil aus Burgen, und sie gehören frühestens dem 13. Jahrhundert an. Auf der Basis von Größe und Konstruktion sowie Vergleichsfunden aus der jüngeren Falknereipraxis sind diese Objekte als falknereitauglich anzusehen. Heutzutage finden neben den Schellen in der Hauptsache Funksender (Telemetrie) Verwendung.⁷⁰ Die verdienstvolle Untersuchung K. Spindlers sollte zeitlich und geographisch erweitert werden, um größere Sicherheit über Schellen als Teil der Falknereiausrüstung zu erhalten.⁷¹ Wie sich dabei zeigt, ist eine Schelle aus Starigard-Oldenburg wegen des zu großen Gewichts nicht länger der Beizjagd zuzuweisen.

65 Zinoviev 2018, 1255–1258.

66 Spindler 1998, 40.

67 Van den Abeele 2018b, 528–531.

68 Orten Lie 2018.

69 Spindler 1998, 32–42.

70 Richter 2018, 58 f.

71 Bleile 2018, 1321–1327.

*Reiherjagd am Vorabend der
Französischen Revolution*

Dem Hofmaler Johann Heinrich Tischbein dem Älteren (1722–1789) verdanken wir einen großformatigen Reiherjagd-Gemäldezyklus, der sich auf eine geschichtliche Begebenheit bezieht: eine Jagdgesellschaft aus Anlass des besiegelten Friedens am Ende des Siebenjährigen Kriegs

(1756–1763).⁷² Den Auftrag zum Gemälde erteilte Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel (1720–1885), der den einstigen Gegner Prinz Karl August Friedrich von Waldeck-Pyrmont (1704–1763) empfing. Der Zyklus zeigt die sehr aufwendige Inszenierung einer Reiherjagd unter Einbeziehung von Berufsfalknern und Bediensteten. Es ist bekannt, dass mit dieser Art der Falknerei ein Luftspektakel zwischen einem oder sogar zwei prestigeträchtigen Gerfalken und einem Reiher angestrebt wurde. Wenn der Reiher durch den oder die Vögel zu Boden gebracht worden war, versah man ihn mit einem Ring, der den Namen des Adligen und den Tag der Erbeutung trug, und ließ ihn wieder fliegen. Die Leidenschaft Friedrichs II. für die Falknerei wird auch durch 22 Gerfalken-Portraits greifbar: Vignetten in den Portraits nennen jeden Vogel mit Namen und jägerischen Errungenschaften. Der Gemäldezyklus und die Portraits befanden sich ursprünglich in einem Jagdschloss Friedrichs II., heute sind sie im Schloss Fasanerie, Fulda, ausgestellt. Die verschwenderisch-dekadente Reiherjagd steht für den Höhepunkt der Falknerei unmittelbar vor ihrem Niedergang.⁷³ Infolge der Französischen Revolution und durch das Aufkommen des Bürgertums sollte der Adel seine Privilegien verlieren und sich Falknerei nicht länger leisten können.

72 Dobler 2018.

73 Gersmann/Nakajima 2020.

Dr. Oliver Grimm

Zentrum für Baltische und
Skandinavische Archäologie
Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloß Gottorf, D-24837 Schleswig
oliver.grimm@zbsa.eu

Danksagung

Ich danke Karl-Heinz Gersmann für seine Lesung des Manuskripts aus der Sicht eines Falkners. Nur mit seiner Unterstützung kann ich solche Texte aufsetzen.

Bednarek, Walter: Emotions and motivation of the falconer and his relationship with the trained raptor. Attempt at an evolutionary-biological interpretation; in: Gersmann/Grimm 2018, 285–312.

Binding, Günter: Deutsche Königspfalzen. Von Karl dem Großen bis Friedrich II. (765–1240). Darmstadt 1995.

Binding, Günter: Karolingische Pfalzen. Vorbild und Imitation; in: Freeden, Uta von/Friesinger, Herwig/Wamers, Egon (Hrsg.): Glaube, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa (Internationales Sachsensymposium 59; Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 12). Bonn 2009, 319–327.

Bleile, Ralf: Falconry among the Slavs of the Elbe?; in: Gersmann/Grimm 2018, 1303–1370.

Bleile, Ralf: The rider with a bird on his arm. On the interpretation of the “rider with falcon” motif, taking the examples of the Bayeux Tapestry and the seal of King Canute IV of Denmark; in: Grimm 2020a, 715–738.

Bocassini, Daniela: Falconry as royal “delectatio”. Understanding the art of taming and its philosophical foundations in 12th and 13th-century Europe; in: Gersmann/Grimm 2018, 367–387.

Dobler, Andreas: The Landgraves of Hesse-Kassel and falconry in the 18th century. Depictions of a hunt with falcons in the Schloss Fasanerie museum near Fulda, Hesse (Germany); in: Gersmann/Grimm 2018, 1439–1452.

Dusil, Stephan: Falconry in the mirror of normative sources from Central Europe (5th–19th centuries); in: Gersmann/Grimm 2018, 507–521.

Falkenstein, Ludwig: Pfalz und Vicus Aachen; in: Ehlers, Caspar (Hrsg.): Orte der Herrschaft. Mittelalterliche Königspfalzen. Göttingen 2002, 131–182.

Fradejas Rueda, José Manuel: The depiction of falconry on Late Roman/Early Byzantine mosaics; in: Grimm 2020a, 519–534.

Gersmann, Karl-Heinz: Some thoughts on the emergence and function of falconry from the perspective of a practicing falconer; in: Gersmann/Grimm 2018, 141–146.

Gersmann, Karl-Heinz/Grimm, Oliver (Hrsg.): Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale. Publication in considerable extension of the workshop at the Centre for Baltic and Scandinavian Archaeology (ZBSA) in Schleswig, March 5th to 7th 2014 (Advanced studies on the archaeology and history of hunting 1,1–4). Kiel/Hamburg 2018.

Gersmann, Karl-Heinz/Nakajima, Keiya: Three monumental 19th-century books on falconry and its history – the last of their kind; in: Grimm 2020a, 991–1013.

Literatur

- Giese, Martina: Legal regulations on hunting in the barbarian law codes of the Early Middle Ages; in: Grimm/Schmölcke 2013, 480–504.
- Giese, Martina (2018a): The “*De arte venandi cum avibus*” of Emperor Frederick II; in: Gersmann/Grimm 2018, 1459–1469.
- Giese, Martina (2018b): Evidence of falconry on the continent and in England, with an emphasis on the 5th to 9th centuries: Historiography, hagiography, and letters; in: Gersmann/Grimm 2018, 1471–1490.
- Grimm, Oliver: From Aachen in the west to Birka in the north and Mikulčice in the east. Some archaeological remarks on bird of prey bones and falconry in premodern settlement contexts in parts of Europe (pre and post 1000 AD); in: Gersmann/Grimm 2018, 479–493.
- Grimm, Oliver (2020a), mit Karl-Heinz Gersmann und Anne-Lise Tropato (Hrsg.): Raptor on the fist. Falconry, its imagery and similar motifs throughout the millennia on a global scale. Publication in considerable extension of a conference at the New York University Abu Dhabi (NYUAD) in the United Arab Emirates, March 5th to 8th 2018 (Advanced studies on the archaeology and history of hunting 2,1–2; Advanced studies in ancient iconography 2). Kiel/Hamburg 2020.
- Grimm, Oliver (2020b): Raptor on the fist. Falconry, its imagery and similar motifs throughout the millennia on a global scale. A synthesis against a broader background; in: Grimm 2020a, 17–33.
- Grimm, Oliver (2020c): The early 7th century AD Rickeby (Vallettuna) cremation grave from mid-east Sweden, understood as a three-dimensional painting/still life embodying three different kinds of falconer; in: Grimm 2020a, 481–488.
- Grimm, Oliver: Towards an archaeology of falconry. Europe and beyond; in: Burnett, Charles/Van den Abeele, Baudouin (Hrsg.): Falconry in the mediterranean context during the pre-modern era (Bibliotheca Cyngetica 9). Genf 2021, 193–209.
- Grimm, Oliver/Gersmann, Karl-Heinz: Introduction, discussion and summary. Raptor and human. Falconry and bird symbolism throughout the millennia on a global scale; in: Gersmann/Grimm 2018, 18–25.
- Grimm, Oliver/Schmölcke, Ulrich (Hrsg.): Hunting in northern Europe until 1500 AD. Old traditions and regional developments, continental sources and continental influences. Papers presented at a workshop organised by the Centre for Baltic and Scandinavian Archaeology. Schleswig, June 16th and 17th 2011 (Schriften des Archäologischen Landesmuseums, Ergänzungsreihe 7). Schleswig 2013.
- Hagen, Ellen: From museum education to practical falconry; in: Gersmann/Grimm 2018, 147–156.
- Heinrich, Dirk: Falconry in the Viking Age trading centre Haithabu and its successor, the medieval town of Schleswig?, with an appendix by Wolf-Rüdiger Teegen; in: Gersmann/Grimm 2018, 973–993.
- Henkelmann, Vera: The evidential value of falconry depictions in book illuminations, on seals, and on tapestries in middle Europe; in: Gersmann/Grimm 2018, 449–466.
- Hewicker, Hans-Albrecht: The history of the Deutscher Falkenorden (DFO) and its international relations; in: Gersmann/Grimm 2018, 187–193.
- Hildebrandt, Berit: Die Seidenfunde aus Schleswiger Grabungen; in: Vogel, Volker (Hrsg.): Ausgrabungen in Schleswig 15. Neumünster 2001, 45–140.
- Jankuhn, Herbert: Archäologisches zur Falkenbeize im Norden; in: Indogermanica. Festschrift für Wolfgang Krause zum 65. Geburtstag am 18. September 1960 von Fachgenossen und Freunden dargebracht. Heidelberg 1960, 31–37.
- Jost, Cliff A.: A depiction of a falconer on a disc brooch of the 7th century from the cemetery of Munstermaifeld, District of Mayen-Koblenz, south-western Germany; in: Gersmann/Grimm 2018, 1421–1426.
- Karaskova-Hesry, Olga: Mary of Burgundy (1457–1482), lady with a hawk; in: Grimm 2020a, 819–833.
- Keen, Dennis: The hunter, the eagle, and the nation. Qazaq traditional knowledge in the post-Soviet world; in: Gersmann/Grimm 2018, 113–126.
- Lindner, Kurt: Die Jagd im frühen Mittelalter (Geschichte des deutschen Weidwerks 2). Berlin 1940.
- Lindner, Kurt: Fünfzig Jahre historische Forschung auf dem Gebiet der Falknerei; in: Deutscher Falkenorden 1923–1973. 50 Jahre DFO [Deutscher Falkenorden], Jubiläumsausgabe und Jahrbuch 1972/73. Bonn 1973, 12–18.
- Lindner, Kurt/Birkhan, Helmut: Beizjagd, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde², 2. Berlin 1976, 163–173.
- Ludowici, Babette: Chamber grave 41 from the Bockshornschanze near Quedlinburg (central Germany). Evidence of the practice of falconry by women from the middle of the 1st millennium?; in: Gersmann/Grimm 2018, 1293–1302.
- MacDonald, Helen: Falcon (Animal Series). London 2006.
- MacDonald, Helen: H is for Hawk. London 2014.
- Orten Lie, Ragnar: Falconry, falcon-catching and the role of birds of prey in trade and as alliance gifts in Norway (800–1800 AD) with an emphasis on Norwegian and later foreign participants in falcon-catching; in: Gersmann/Grimm 2018, 727–786.
- Peters, Heinz: Falke, Falkenjagd, Falkner und Falkenbuch, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, 6. München 1973, 1251–1366.
- Pieper, Harald/Reichstein, Hans: Untersuchungen an Skelettresten von Vögeln aus dem mittelalterlichen Schleswig, in: Tierknochenfunde der Ausgrabung Schild 1971–1975 (Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 11). Neumünster 1995, 9–113.
- Profantová, Nada: Early medieval depictions of falconry from east-central Europe in the 8th–9th centuries; in: Grimm 2020a, 587–603.

- Prummel, Wietske: Starigard/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien, 4: Die Tierknochenfunde unter besonderer Berücksichtigung der Beizjagd (Offa-Bücher 74). Neumünster 1993.
- Prummel, Wietske: Falconry in continental settlements as reflected by animal bones from the 6th to 12th centuries AD; in: Grimm/Schmölcke 2013, 357–377.
- Prummel, Wietske: The archaeological-archaeozoological identification of falconry. Methodological remarks and some Dutch examples; in: Gersmann/Grimm 2018, 467–478.
- Richter, Thomas: Practicalities of falconry, as seen by a present-day falconer; in: Gersmann/Grimm 2018, 55–86.
- Rösener, Werner: Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit. Düsseldorf/Zürich 2004.
- Roosen, Rolf: "The noblest form of hunting ever". Kurt Lindner and falconry; in: Gersmann/Grimm 2018, 403–419.
- Schmidt, Berthold: Zur Keramik des 7. Jahrhunderts zwischen Main und Havel; in: Prähistorische Zeitschrift 43/44, 1966, 167–236.
- Schmölcke, Ulrich: Nutztierhaltung, Jagd und Fischfang. Zur Nahrungsmittelwirtschaft des frühgeschichtlichen Handelsplatzes von Groß-Strömkendorf, Landkreis Nordwestmecklenburg (Forschungen zu Groß-Strömkendorf 1; Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 43). Lübstorf 2004.
- Schmölcke, Ulrich: Central European burials with birds of prey from the middle of the 1st millennium. A short survey of the early history of archaeozoology in connection with these burials; in: Gersmann/Grimm 2018, 495–505.
- Schroer, Sara Asu: A view from anthropology. Falconry, domestication and the 'animal turn'; in: Gersmann/Grimm 2018, 313–321.
- Schulz, Walter: Die Begräbnisstätte der Karolingerzeit an der Boxhornschanze, Stadtkreis Quedlinburg; in: Mannus. Ergänzungsband 4, 1925, 157–169.
- Sippel, Klaus: Ein merowingisches Kammergrab mit Pferdegeschirr aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis (Hessen); in: Germania 65, 1987, 135–158.
- Sjösvärd, Lars/Vretemark, Maria/Gustavson, Helmer: A Vendel warrior from Vallentuna; in: Lamm, Jan Peter/Nordström, Hans Åke (Hrsg.): Vendel Period Studies. Transactions of the Boat-grave symposium in Stockholm, February 2–3, 1981 (The Museum of National Antiquities, Stockholm. Studies 2). Stockholm 1983, 133–150.
- Spindler, Konrad: Falknerei in Archäologie und Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Beizjagd in Tirol (Nearchos, Sonderheft 3). Innsbruck 1998.
- Steuer, Heiko: Bockshornschanze; in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde², 3. Berlin 1978, 104f.
- Teegen, Wolf-Rüdiger: The skeletons of a peregrine and a sparrowhawk and the spatial distribution of birds of prey in the Slavonic fortification of Starigard/Oldenburg (Schleswig-Holstein, northern Germany, 7th–13th centuries); in: Gersmann/Grimm 2018, 1371–1398.
- Timpel, Wolfgang: Das fränkische Gräberfeld von Alach, Kreis Erfurt; in: Alt-Thüringen 25, 1990, 61–155.
- Udolph, Jürgen: Falconry and bird catching in Germanic and Slavonic place, field and family names; in: Gersmann/Grimm 2018, 1603–1626.
- Van den Abeele, Baudouin (2018a): Medieval Latin and vernacular treatises on falconry (11th–16th c.). Tradition, contents, and historical interest; in: Gersmann/Grimm 2018, 1271–1288.
- Van den Abeele, Baudouin (2018b): "On the dunghill". The dead hawk in medieval Latin and French moralising literature; in: Gersmann/Grimm 2018, 523–537.
- Van den Abeele, Baudouin: Themes and developments of falconry depictions in medieval iconography of Western Europe (12th–16th centuries). First results gained from the FalconICON database; in: Grimm 2020a, 685–714.
- Vogel, Volker: Archäologische Stadtkernforschung in Schleswig 1969–1982; in: Vogel, Volker (Hrsg.): Ausgrabungen in Schleswig, 1. Neumünster 1983, 9–54.
- Vretemark, Maria: Jakt med dresserad rovfågel i Sverige under yngre järnålder. Uppsats i påbyggnadskurs i Arkeologi. Stockholm 1983.
- Vretemark, Maria: Birds of prey as evidence for falconry in Swedish burials and settlements (550–1500); in: Gersmann/Grimm 2018, 827–839.
- Warmbier, Jürgen: Der Zusammenhang zwischen Falknerei und Reiterkultur. Diss. Freie Universität Berlin. Berlin 1959.
- Williams, Mark: An ancient sport in modern times; in: Grimm 2020a, 37–52.
- Zinoviev, Andrei V.: Early falconry in Russia; in: Gersmann/Grimm 2018, 1251–1270.

Abbildung 1: Zeichnung U. Malmsten nach Sjösvärd/Vretemark/Gustavson 1983, Abb. 5; zusätzliche graphische Gestaltung durch L. F. Thomsen

Abbildung 2 und 6: J. Schüller und M. Bolte (Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie)

Abbildung 3: Schmidt 1966, Abb. 13c.

Abbildung 4: Zeichnung L. F. Thomsen nach Jost 2018, Abb. 4a

Abbildung 5: Zeichnung L. F. Thomsen nach Vorlagen. Vergleiche Profantová 2020, Abb. 5

Abbildung 7: nach Spindler 1998

Abbildungsnachweis